

## Staatsintendant Jens-Daniel Herzog im Presseclub

# Utopie unter der Opernkuppel

Auch ein Intendant träumt mal – zumindest Jens-Daniel Herzog, der sich im Presseclub vorstellte.

Das war doch mal was Neues: Als Staatsintendant Jens-Daniel Herzog, bekanntlich erst seit Beginn der Theaterspielzeit im Amt, sich am Dienstag im Nürnberger Presseclub vorstellte, erzählte er von einem Traum. Nach dem anstehenden und notwendigen Umbau des Opernhauses könne er sich vorstellen, in der Kuppel aufregende Gastronomie mit einsehbaren Probebühnen unterzubringen.

Eine Utopie selbstverständlich. Aber derzeit ist das Nürnberger Staatstheater überhaupt ein utopischer Ort. Das neue Team um Herzog will alles anders und besser machen, es hat das Außergewöhnliche versprochen. Doch nach den ersten Wochen und Premieren erlebt man in Schauspiel und Oper das Nürnberger Theater so, wie man es seit Jahren gewohnt ist: gute und weniger gute Inszenierungen, ausgebuhte und weniger gefüllte Vorstellungen, positive und weniger euphorische Kritiken.

Im angenehmen Gespräch mit Günther Moosberger von RadioF sagte Herzog zur verweigerten Anbetungshaltung der Nürnberger Presse: „Wir müssen länger miteinander leben. Deshalb müssen wir am Anfang vorsichtig miteinander umgehen.“ Ein wenig irritiert zeigte sich der Intendant und Operndirektor über die Reserviertheit des Nürnberger Publikums gegenüber „hochklassigen“ – wie er meint – Unterhaltungsangeboten wie dem Musical „Catch Me If You Can“. Vielleicht liegt das daran, dass er zuletzt in Dortmund ein ganz anderes Publikum bedienen musste als in Nürnberg, wo der Theaterbesucher durch Schulplatzmiete gestählt und eher bildungshungrig ist.

In Dortmund, so hatte Jens-Daniel Herzog kürzlich in einem anderen



Wenn es um die notwendige Sanierung des Opernhauses geht, sprudeln auch beim Nürnberger Staatsintendanten die Ideen.  
Foto: Michael Matejka



Jens-Daniel Herzog. F.: Weigert

philie und Mathematik gesucht, um das Theaterumfeld seiner Familie (viele Feste, manche Drogen) zu „verlieren“. Das ist nicht gelungen, weil es ihm so leicht fällt, Regie zu führen. Aber die Infinitesimalrechnung hält er immer noch für eine der größten Kulturleistungen.

Gespräch gesagt, gebe es ja keine Kultur außer der Borussia. Von deren einstigem Trainer Jürgen Klopp hat er das Motto für seine Arbeit mitgebracht: Der Ballverlust ist eine Chance. Er selbst hatte seine Chance früher in einem Studium der Philosophie

Theater will er für alle machen. Und dafür sieht er sich in einer Region gut aufgehoben, die gerade viel im Kultur investiert – mit den Plänen für ein neues Konzerthaus, mit der Bewerbung Nürnbergs zur Kulturhauptstadt Europas und mit der Bereitschaft zum technisch unverzichtbaren Umbau des Opernhauses.

Da erwartet er die größten Probleme, denn alles dürfte teurer werden und länger dauern, als man ursprünglich ansetzt. Und eine Ersatzspielstätte, die der Oper über Jahre Auftrittsmöglichkeiten bietet, ist ja noch nicht gefunden. Bei der Vorstellung, in der Meistersingerhalle zu spielen, runzelt Herzog zu Recht etwas die Stirn.

An der kulinarischen Vision für die Opernkuppel sollte er allerdings unbedingt festhalten.

Herbert Heinzelmann